

EL BUEN SAMARITANO e.V.

56. Rundbrief mit Berichten aus dem Jahr 2013



Postanschrift: c/o Vorstand: Holger von Rauch
Niederalteicher Straße 17, 80995 München, Tel: +49 89 89998623

Sitz: Mössingen. Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Tübingen.
Als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Beiträge sind steuerlich abziehbar.
Konto-Nummer 28 25 02-755 bei Postbank Karlsruhe (BLZ 660 100 75)
Internet: <http://EBSeV.de/> E-Mail: info@EBSeV.de

Inhalt:

Brief an alle Unterstützerinnen und Unterstützer von El Buen Samaritano.....	2
Bericht von Lisa Witzke.....	6
Brief von der Schuldirektorin Elizabeth Castro.....	28
Brief von Jasmin Knorr.....	30

München, im November 2013

Sehr geehrte, liebe Freundinnen und Freunde
von El Buen Samaritano!

Diesen Rundbrief füllt zu einem Großteil der ausführliche und sehr aufschlussreiche Bericht unserer letzten Freiwilligen Lisa Witzke aus Nehren. Außer ihren eigenen Erfahrungen hat Lisa für den Bericht auch die Monatsberichte der Lehrkräfte unserer Schule ausgewertet und als übersetzte Zitate eingearbeitet. Der Bericht ist zugleich eine gute Zustandsbeschreibung der Arbeit. Auch fast alle Fotos im Rundbrief sind von Lisa.

Danach folgt ein Brief der Schuldirektorin Elizabeth Castro, die jetzt in Perú die Hauptverantwortung für die Arbeit - und damit eine große Last - trägt. Sie deutet es in ihrem Brief in diesem Heft nur an, aber sie hat eine wirklich schwere Aufgabe in einem schwierigen Spannungsfeld:

Da sind auf der einen Seite die Schulkinder und ihre Familien mit all ihren materiellen und geistigen Nöten. Es ist fast unmöglich, ihnen allen gerecht zu werden, und leider kann die Schule bei weitem nicht alle Kinder aufnehmen, die die diese Schule gerne besu-

chen würden, denn sie platzt bereits aus allen Nähten.

Auf der anderen Seite stehen die Lehrkräfte, die wenig verdienen (zur Zeit weniger als den gesetzlichen Mindestlohn) und deshalb Forderungen an Elizabeth richten, die sie aber nicht erfüllen kann.

Ein dritter Punkt im Spannungsfeld von Elizabeths Arbeit sind wir Deutschen, die wir Spendengelder schicken und gleichzeitig gewisse Bedingungen stellen, wie z.B. eine genaue und transparente Berichterstattung. Immerhin ist es in Person von Dr. Ulrike Sallandt auch eine Deutsche, die Elizabeth zumindest hierbei in Lima zur Seite steht und zugleich die Geldbewegungen in Lima überwacht.

Und schließlich sind die Schwierigkeiten mit den sehr umständlichen und leider oft auch korrupten peruanischen Behörden ein weiteres Element in Elizabeths Arbeit, das ihr viel abverlangt.

Es gehört viel dazu, in diesem Spannungsfeld zu bestehen und dauerhaft eine gute pädagogische und soziale Arbeit und eine bestimmungsgemäße Verwendung der Spendengelder sicherzustellen. Elizabeths Leistung verdient großen Respekt, und solange sie diese Arbeit für El Buen Samaritano macht, dürfen wir unser Werk in guten Händen wissen. Es wäre schön, wenn wir es schaffen würden, Elizabeth einmal nach Deutschland einzuladen, damit Ihr sie persönlich kennenlernen könnt und damit wir mit ihr gemeinsam diskutieren können, wie die weitere

Zukunft unserer Organisation und der Schule *El Niño Jesús* aussehen kann.

In den 24 Jahren des Bestehens von El Buen Samaritano standen wir schon oft vor der Frage, wie es weitergehen soll. Dieser Frage müssen wir uns auch jetzt in absehbarer Zeit wieder stellen. Die Anforderungen in Perú wachsen, vor allem weil die Schule ihren Zweck so gut erfüllt, dass sie inzwischen zu klein geworden ist. Unser derzeitiges Spendenaufkommen wird indes auf längere Sicht nicht einmal genügen, um die Schule wie bisher zu betreiben. (Schuld daran sind vor allem der schwache Euro und steigende Preise in Perú.) Schon dieses Jahr mussten wir die Spenden um 13.000 Euro aufstocken, was wir dank der Erbschaft von Lieselotte von der Linden tun konnten.

Doch was für Möglichkeiten gibt es? Die Lösung, die Schulgebühren stark anzuheben, so dass sich weniger Eltern leisten können, ihre Kinder in die Schule zu schicken, verbietet sich natürlich, denn das würde dem sozialen Anspruch unserer Einrichtung ja Hohn sprechen. Zusätzliche Ausgaben, wie das Frühstück, die (ziemlich) gute Ausstattung oder Gesundheitsvorsorgeprogramme einzuschränken, bietet vergleichsweise wenig Einsparungspotential, ginge aber direkt auf Kosten der Kinder. Auch das können wir nicht wollen.

Der größte Teil des Geldes (etwa zwei Drittel) geht in die Gehälter und Lohnnebenkosten der Lehrkräfte. Auch hier sind Kürzungen kaum denkbar, wenn wir weiter mit regulär angestellten Lehrkräften eine gute pädagogische

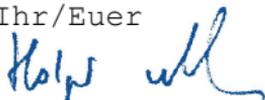
Arbeit entwickeln und nicht mit häufig wechselnden Honorarkräften improvisieren wollen. Durchaus vorstellbar ist hingegen vielleicht, dass ein Teil der Gehälter aus einer anderen Quelle bezahlt werden könnte, beispielsweise könnte ja prinzipiell der peruanische Staat einige Lehrergehälter übernehmen. Das wäre zweifellos die Ideallösung, denn dann könnte El Buen Samaritano sich auf zusätzliche Dienste, die Erweiterung der Schule und andere Projekte konzentrieren. Ob das aber erzielbar ist, wissen wir noch nicht, und wie gesagt ist es sehr mühsam, mit peruanischen Behörden zu kommunizieren. Trotzdem wollen wir auf jeden Fall untersuchen, ob eine solche Lösung in Frage kommt.

Wir werden Euch auf dem Laufenden halten, und wenn es soweit ist, dass Entscheidungen getroffen werden müssen, zu einer Mitgliederversammlung einladen.

Eine sehr erfreuliche Nachricht zum Schluss: Wir haben wieder eine freiwillige Helferin in Lima, Jasmin Knorr aus Haiterbach. Sie stellt sich uns in Ihrem Brief am Ende dieses Hefts vor. Übrigens sind wir schon wieder auf der Suche nach einem/r neuen Freiwilligen für das kommende Jahr 2014. Wenn Ihr geeignete Interessent/innen kennt, stellt bitte den Kontakt her!

Eine anregende Lektüre wünscht mit herzlichen Grüßen

Ihr/Euer

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Hilpe' followed by a flourish.

Bericht von Lisa Witzke

*Unter Verwendung von Monatsberichten der Lehrerinnen
(übersetzt von Lisa Witzke)*

Liebe Mitglieder und Unterstützer/innen von El Buen Samaritano, mein Name ist Lisa Witzke und ich habe von Juli 2012 bis Januar 2013 in der Schule *El Niño Jesús* in Lima als Freiwillige gearbeitet. Vielleicht kennen Sie mich noch von meinem Brief im letzten Rundbrief. Danach ist natürlich noch sehr viel passiert, von dem ich im Folgenden berichten möchte.



Leben in Lima und Mariátegui

Wer Lima als Tourist besucht, dem wird im Stadtzentrum oder im noblen Viertel Miraflores ein gepflegtes und sauberes Stadtbild auffallen. Koloniale Häuser wurden in den letzten Jahren renoviert und üppige Gärten angelegt. Es gibt gigantische Einkaufszentren,

die selbst einen Europäer zum Stauen bringen können. Doch wer nur dieses Lima kennenlernt, der hat die Stadt noch nicht annähernd gesehen.

Je weiter man sich vom Zentrum entfernt, desto mehr wandelt sich das Stadtbild. Die Straßen werden immer schlechter und dreckiger. Die Häuser sind oft nur halbfertig gebaut und auch das Grün wird immer weniger, da Lima eigentlich unter akutem Wassermangel leidet. Eines dieser Stadtviertel ist San Juan de Lurigancho mit seinem Teilort Mariátegui, in dem auch die Schule *El Niño Jesús* steht. Ich lebte dort im Haus der Direktorin der Schule, Elizabeth Castro, gemeinsam mit ihren Kindern Eduardo und Juana, die mich sehr herzlich bei sich zu Hause aufnahmen. Das zweistöckige Holzhaus, das für dortige Verhältnisse recht gut ausgestattet ist, liegt ideal nur zwei Fußminuten von der Schule entfernt.



Auch wenn am Anfang alles etwas fremd war, gewöhnte ich mich doch recht schnell an die Lebensweise der Peruaner und verstand

immer mehr, wie das Leben in Mariátegui abläuft. Auch wenn Pünktlichkeit nicht gerade die Stärke der meisten Peruaner ist, so war ich doch immer davon begeistert, wie offen, interessiert und hilfsbereit sie mir gegenüber waren. Bald wurde der Gang auf den Markt zum Kinderspiel und ich fühlte mich sehr wohl in Mariátegui.

Auch wenn noch immer nicht alle Häuser einen Zugang zu fließendem Wasser und Strom haben, so hat sich in den letzten Jahren doch einiges getan. Mittlerweile kommt einmal in der Woche die Müllabfuhr, um die Müllberge, die sich leider oft ansammeln, zu beseitigen. Auch die unsicheren Trampelpfade zu den Häusern, die hoch am Hang liegen, weichen richtigen Treppen. Diese vielen kleinen Schritte treiben langsam aber sicher auch in den ärmeren und abgelegenen Vierteln Limas den Fortschritt voran.

Die Kinder von *El Niño Jesús*

Im Moment haben rund 300 Kinder die Chance, in der Schule *El Niño Jesús* eine Schulbildung zu erhalten. Die Klassenzimmer sind bis auf den letzten Platz gefüllt und selbst in der ehemaligen Aula wird jetzt eine Klasse unterrichtet, weil sonst der Platz nicht ausreicht. Auch die Nachfrage nach Schulplätzen ist sehr groß. Im November werden jedes Jahr an einem bestimmten Tag die freien Plätze vergeben. Schon um halb sieben morgens bildete sich eine große Schlange von Eltern, die ihre Kinder für das nächste Schuljahr anmelden wollten.

Dazu Susana, die Lehrerin der Sechstklässler: *„Die große Schlange, die sich vor der Schule bildete, war eine große Überraschung. Einige Eltern übernachteten vor der Tür, um für ihre Kinder einen Schulplatz zu bekommen, doch leider reichte es für viele nicht, da es die Größe der Klassenzimmer nicht erlaubt. Dies zeigt uns, dass die Schule immer mehr Aufmerksamkeit in Mariátegui erlangt und wir auf dem richtigen Weg sind.“*

Einmal zeigte sich im Gespräch mit einer Mutter einer Erstklässlerin, dass sie sehr froh über die Einrichtung ist, da ihrer Tochter eine gute Ausbildung ermöglicht wird, auch ohne dass die Familie viel Geld bezahlen muss, wie es in den meisten anderen privaten Einrichtungen Perús der Fall ist. Ein weiterer Vorteil sei die unmittelbare Nähe der Schule. So muss sie ihre Tochter nicht weit wegschicken, um zu lernen. Meiner Erfahrung nach denken die meisten Eltern so über die Schule und sind dankbar, dass ihre Kinder dort den Unterricht besuchen können.



Als ich die Arbeit mit den Kindern begann, war mir zwar klar, dass der Unterricht anders abläuft als in Deutschland, doch trotzdem habe ich eine Weile gebraucht, um mich daran zu gewöhnen und darauf einzulassen. Denn oftmals sind die Kinder sehr laut und undiszipliniert. Gemeldet wird sich selten und wenn jemand etwas sagen will, dann wird einfach reingerufen. Dies verbessert sich zwar bei den älteren Schülern, aber trotzdem bleibt das Unterrichten schwierig. Wenn man jedoch den familiären Hintergrund der Kin-

der betrachtet, kann man ihr Verhalten durchaus nachvollziehen. In vielen Familien bleibt neben der Arbeit einfach keine Zeit mehr, sich um die Kinder zu kümmern und auch häusliche Gewalt steht leider bei vielen auf der Tagesordnung. Dementsprechend bringen manche Kinder ein aggressives und unruhiges Verhalten mit in die Schule.

Demgegenüber steht allerdings etwas, was ich so nicht erwartet hatte. Als sich die Kleinen einmal an mich gewöhnt hatten, brachten sie mir so viel Freundlichkeit und Herzlichkeit entgegen, dass das manchmal anstrengende Verhalten schnell vergessen war. Es war ganz normal, dass die Kinder sowohl die Lehrerinnen als auch mich mit einem Küsschen und einer Umarmung in Empfang nahmen. Wenn man sich auf der Straße oder auf dem Markt getroffen hat, dann wurde ich schon von weitem mit einem lauten „*Hola Miss Lisa*“ [Hallo Miss Lisa] begrüßt.

Für mich war dieser liebevolle Umgang mit den Kindern eine der schönsten Erfahrungen, die ich in Perú machen durfte.

Auch zwischen den Schülern herrscht in schwierigen Situationen eine große Solidarität, davon erzählt Victoria, die Lehrerin der Drittklässler:

„Alex, einer meiner Schüler hatte einen Unfall. Er ist schwer vor seinem Haus gestürzt und konnte nicht zur Schule kommen. Zusammen mit der ganzen Klasse besuchten wir ihn zu Hause und brachten der Familie Lebensmittel und etwas Geld, das wir gesammelt hatten. Der Aufstieg zu seinem Haus war sehr steil und seine Mutter erklärte uns, dass er dort gefallen ist. Es war ein Wunder, dass ihm nichts Schlimmeres passiert ist. Bevor wir zur Schule zurückkehrten, beteten wir gemeinsam.“

Auch wenn viele Kinder mit familiären Schwierigkeiten zu kämpfen haben, da Trennungen der Eltern, finanzielle und existentielle Probleme weit verbreitet sind, gibt es doch auch erfreuliche Entwicklungen. Ein Beispiel dafür ist der Sechstklässler Elias. Wäh-

rend Susana im letzten Rundbrief noch erzählte, dass er „zunehmend aggressiver wurde, seine Mitschüler schlug und auch seine Noten immer schlechter wurden“, so gibt es heute Positives zu berichten:

„In diesem Jahr hatten wir viele Probleme mit seinem Verhalten und wir sprachen oft mit ihm. Ich denke, dass er schlussendlich verstanden hat, dass er sich ändern muss. In den letzten Monaten hat er mehr Verantwortung übernommen und sein Verhalten hat sich bedeutend verändert. Seine Mutter hat verstanden, dass sie ihn zu einem Psychologen schicken muss, und das tat sie dann auch. Wir sind darüber sehr froh und man sieht immer mehr Ergebnisse. Er verhält sich reifer und respektvoller den anderen gegenüber. Trotzdem braucht er viel professionelle Hilfe, um das Trauma zu überwinden, das durch seinen Vater hervorgerufen wurde.“

Das Problem, dass manche Kinder professionelle Hilfe von einem Psychologen brauchen, diese aber nicht erhalten, wird von vielen Lehrerinnen angesprochen.

Ana, die Lehrerin der Erstklässler: „Mein Vorschlag wäre, dass es einen dauerhaften Psychologen in unserer Schule gibt, der mögliche Probleme der Kinder aufdeckt, um Lernschwierigkeiten und Verhaltensprobleme zu verbessern.“

Seit dem Schuljahr 2013 gibt es nun tatsächlich einen Psychologen, der von jedem Kind ein Profil erstellt, das es den Lehrerinnen vereinfachen soll, sie zu unterrichten.

Für mich persönlich war es besonders schockierend zu sehen, unter welchen Umständen die Kinder zum Teil leben. Einmal begleitete ich die kleine Lila nach Hause, weil sie Bauchschmerzen hatte. Schon der Weg zu ihrem Haus war sehr gefährlich, weil es auf unbefestigten Wegen immer steil bergauf ging. Ihr Zuhause liegt sehr weit abseits, ohne fließendes Wasser und ist in etwa so groß, wie es

ein Gartenhaus in Deutschland wäre, nur dass die Familie dort zu fünf auf so beengtem Raum leben muss. Gerade wegen der oftmals schwierigen Lebenssituation ist es für viele Kinder besonders wichtig, in der Schule einen sicheren Ort zu finden, in dem sie lernen können und einfach Kind sein dürfen.

Meine Aufgaben als Freiwillige

Ursprünglich sollte ich den Kindern Englischunterricht geben, allerdings gibt es seit dem Schuljahr 2011 eine feste Stelle für ein/e Englischlehrer/in. Durch die so entstehende Kontinuität können die Kinder effektiver und erfolgreicher Englisch lernen. Dieses Angebot ist besonders wertvoll, da auch in Perú mittlerweile das Erlernen der englischen Sprache für den beruflichen Werdegang als sehr wichtig angesehen wird.

Deshalb habe ich nach Absprache mit Elizabeth verschiedene andere Aufgaben übernommen. Meine Hauptaufgabe bestand darin, als „*auxiliar*“ [Hilfslehrerin] die Lehrerin der Erstklässler, Anita, im Unterricht zu unterstützen. Das bedeutete zum Beispiel kleine Gruppen beim Lernen zu beaufsichtigen, Hefte zu kontrollieren oder im Kunstunterricht mit ihnen zu basteln. Besonders Spaß hat mir auch die Einzelarbeit mit zwei Erstklässlern gemacht. Die beiden haben große Lernprobleme und kamen im Unterricht nicht mit den anderen mit. Da es aber ein Gesetz im peruanischen Schulsystem gibt, das besagt, dass kein Erstklässler die Klasse wiederholen darf, müssen alle Schüler irgendwie mitkommen. Deshalb habe ich in Einzelarbeit versucht, auf das aufzubauen, was die beiden konnten, und sie so zu fördern.

Neben einem Tanzprojekt mit der damaligen Englischlehrerin für die Klassen vier bis sechs habe ich am Nachmittag den Fünft- und Sechstklässlern einmal pro Woche Deutschunterricht gegeben.

Susana, die Lehrerin der Sechstklässler: „Im September beginnt der Deutschunterricht für die Fünft- und Sechstklässler. Die Kinder sind sehr froh darüber, denn für sie wird es etwas ganz Neues sein.“

Es war Elizabeth wichtig, dass die Kinder den Bezug zu Deutschland nicht nur an der deutschen Fahne, die ans Schulgebäude gemalt wurde, erfahren, sondern noch mehr von Deutschland kennenlernen. Dementsprechend war das Ziel des Unterrichts auch nicht, dass die Kinder später möglichst viel Deutsch sprechen, sondern, dass sie Deutschland besser kennenlernen und spielerisch ein paar Grundlagen erlernen. So habe ich ihnen in der ersten Stunde beispielsweise Bilder aus Deutschland gezeigt. Die Verwunderung darüber, dass es bei uns sowohl Strand als auch im Winter Schnee gibt, war bei vielen sehr groß.



Des Weiteren startete ich gemeinsam mit Pfarrer Jörg Conrad aus meiner Heimatgemeinde in Nehren ein Brieffreundschaftsprojekt mit den Drittklässlern in *El Niño Jesús* und den Drittklässlern der Kirschenfeldschule Nehren.

Dabei hat jedes Kind einen Briefpartner bekommen und dann an diesen geschrieben. Ich übersetzte die Briefe und brachte sie den

Kindern mit, während Pfarrer Conrad den Nehrener Kindern die Briefe austeilte.

Bald zeigte sich, dass es sowohl Gemeinsamkeiten als auch tiefgreifende Unterschiede zwischen den Kindern gibt. So interessieren sich wohl die meisten neunjährigen Mädchen für Pferde und die Jungs für Fußball. Doch wenn es um die Wünsche der Kinder ging, wurden die Unterschiede doch deutlich. So schrieb beispielsweise ein peruanisches Mädchen, dass sie unglaublich gerne mal ein echtes Pferd sehen möchte, während ihre Briefpartnerin hoffte, von ihren Eltern ein eigenes Pferd zum Geburtstag zu bekommen.

Trotzdem oder gerade deswegen war es auch für mich ein sehr spannendes Projekt, bei dem am Schluss alle peruanischen Kinder einen kleinen Weihnachtsbaum mit Bild von sich bastelten, die ich dann nach Deutschland mitnahm.

Das Kollegium

Im letzten Jahr arbeiteten in der Schule *El Niño Jesús* elf Lehrerinnen, vier Hilfslehrerinnen, die die Lehrerinnen im Unterricht unterstützen und von den Eltern bezahlt werden, sowie die Direktorin Elizabeth. Seit dem Schuljahr 2013 gibt es auch einen männlichen Lehrer, der Englisch und Sport unterrichtet. Allerdings ist es im Allgemeinen sehr schwierig, Männer als Lehrkraft zu gewinnen, da das Gehalt nicht ausreicht, um eine Familie zu ernähren.

Die Zusammenarbeit im Kollegium habe ich immer als sehr eng und freundschaftlich erlebt. Aufgaben wurden auf alle Lehrkräfte verteilt und jede Lehrerin hatte zusätzlich zu ihrer Lehrtätigkeit noch eine extra Aufgabe, wie zum Beispiel Hygiene- oder Sicherheitsbeauftragte.

Sandra, die Lehrerin der Fünftklässler: *„In diesem Jahr arbeitete die Direktorin und das Kollegium harmonisch und einheitlich zusammen, um das Wohlbefinden der Kinder gemeinsam mit deren Eltern zu gewährleisten.“*

Gina, die Lehrerin der Vierjährigen: *„Das Arbeitsklima ist sehr freundschaftlich und trotzdem wird der Freiraum jedes Einzelnen in seiner Arbeit geachtet. Bei den Aktivitäten kommt jeder seiner Aufgabe nach. Einmal im Monat gehen wir gemeinsam Mittagessen um die Geburtstage dieses Monats zu feiern.“*

Jeden Freitag treffen sich die Lehrerinnen nach Schulschluss, um Aktuelles zu besprechen und eine kleine Andacht abzuhalten. Hier wird auch beschlossen, welche Dinge in der Zukunft besser gemacht werden können und welche Vorschläge die Lehrerinnen haben, um den Kindern eine noch bessere Bildung bieten zu können.

Einige der Vorschläge sind folgende:

Ana, die Lehrerin der Erstklässler: *„Wir sollten eine Bibliothek einrichten, die für alle Altersstufen etwas Sinnvolles bietet.“*

Nelly, die Lehrerin der Zweitklässler: *„Ich finde, dass wir einen Ort für die Kinder brauchen, an dem sie in Ruhe nach dem Unterricht lernen können. Auch ein Ort, an dem der Anreiz geschaffen wird, die Liebe Gottes durch biblische Texte und Geschichten zu entdecken, wäre sehr sinnvoll. Außerdem sollte die Elternschule speziell über häusliche Gewalt weitergeführt werden.“*

Zusammenarbeit mit den Eltern

In den letzten Jahren ist besonders eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern für alle Lehrerinnen sehr wichtig geworden. Denn der Schultag hört nun mal um 13 Uhr auf und die Unterstützung der Eltern bei den Hausaufgaben wird von den Lehrerinnen sehr ernst genommen. Leider verbringen vor allem viele der Jungs zu viel Zeit in Internetcafés und vernachlässigen dafür die Schule. Die Eltern sind entweder den ganzen Tag bei der Arbeit, um die Familie zu ernähren, oder interessieren sich wenig für den Lernfortschritt ihrer Kinder. Deshalb bietet die Schule immer mehr Aktionen an,

um auch mit den Eltern zusammenzuarbeiten. Regelmäßig finden Elternabende statt, bei denen über Probleme innerhalb der Klasse gesprochen wird. Zudem hat jede Lehrerin einen festen Tag in der Woche, an dem die Eltern nach dem Unterricht noch persönlich mit ihr über ihre Kinder sprechen können.



Ganz besonders wertvoll ist die Zusammenarbeit der Schule mit der Organisation „EDUCA“, was so viel heißt wie „ausbilden“. Zweimal pro Woche wird eine Elternschule für Frauen angeboten. Die Mütter treffen sich am Nachmittag in der Schule und hören erst einen Vortrag von einer Mitarbeiterin von „EDUCA“. Die Themen sind zum Beispiel das Wahlrecht, wie man Konflikte innerhalb der Familie löst oder wie man sich als Frau am besten in die Entwicklung des Viertels einbringen kann. Dabei sollen die Frauen auch selbst mitdiskutieren und die eigene Meinung äußern. Ich war überrascht, wie viele Ideen die Frauen hatten und wie engagiert sie sich überlegten, wie man zum Beispiel die steilen Treppen zu den Häusern sicherer machen kann.

Im Anschluss folgt der praktische Teil des Nachmittags. Die Frauen häkeln und stricken Kinderkleidung oder stellen Schmuck her. Diese Dinge verkaufen sie am Ende des Schuljahres bei einem kleinen Basar vor der Schule.



Zudem gibt es auch die Möglichkeit für die Väter, an einer Elternschule teilzunehmen.

Dazu Sandra, die Lehrerin der Fünftklässler: „Seit Neuestem gibt es jeden Sonntag auch für die Väter der Kinder eine Elternschule, bei der die Mütter nicht anwesend sind. So können Themen behandelt werden, die besonders den Männern helfen, das Familienleben und die Entwicklung ihrer Kinder positiv zu beeinflussen.“

Schulfrühstück

Das tägliche Schulfrühstück ist ein wichtiges und kontinuierliches Angebot der Schule. Jeden Monat sind die Mütter einer anderen

Klasse für das Kochen der Mahlzeit für Schüler und Lehrer verantwortlich. Dieses System funktioniert sehr gut und so treffen sich jeden Morgen ca. fünf Frauen, die erst gemeinsam mit Gladys, der Hausmeisterin, auf den Markt gehen, um dort die Zutaten frisch einzukaufen. Dann wird gemeinsam in der Schulküche gekocht. Zwar heißt die Mahlzeit „Frühstück“, allerdings wird kein Frühstück zubereitet, wie man es sich in Deutschland zubereitet. Es handelt sich immer um eine warme Mahlzeit, wie Hühnersuppe, Nudeln mit Thunfischsoße oder Milchreis. Für viele Kinder ist das Essen besonders wichtig, weil es die erste richtige Mahlzeit ist, die sie erhalten. Dementsprechend verlassen sich viele Eltern darauf, dass ihre Kinder in der Schule etwas zu essen bekommen. Wenn es um elf Uhr Zeit fürs Essen wird, erwarten schon alle Kinder sehnsüchtig das Klopfen an der Tür und alle rufen lauthals: ¡desayuuuuuunoo! [Früühstück!].

Victoria, die Lehrerin der Drittklässler: *„Die Mütter arbeiten beim Schulfrühstück sehr pünktlich und hygienisch. All das hilft uns, den Kindern Werte beizubringen, wie zum Beispiel Tischmanieren oder Hygiene, indem sie sich die Hände waschen.“*

Gesundheit und Hygiene

Eines der größten Probleme der Armutsviertel Limas ist immer noch, dass die medizinische Versorgung der Bevölkerung nicht ausreichend gewährleistet ist. Dies beruht auf der Tatsache, dass die Menschen auf der einen Seite zu wenig über das Thema aufgeklärt sind und andererseits weder eine ausreichende Krankenversicherung haben noch das Geld für teure Behandlungen. Deshalb gibt es in *El Niño Jesús* eine Gesundheitsbeauftragte. Im letzten Jahr war das die Lehrerin der Dreijährigen, Betsabé. Sie organisierte verschiedene Aktionen, die zur Verbesserung der Gesundheit der Schüler und auch der Eltern beitragen.

Im Oktober gab es eine medizinische Untersuchung für die Viert- und Fünftklässler. Die Kinder wurden von Ärzten gewogen und ge-

messen, und es fand sowohl eine Allgemeinuntersuchung als auch eine Blutuntersuchung statt. Für die Zukunft ist eine Untersuchung aller Schüler geplant. Außerdem gibt es Vorträge für alle Altersstufen, bei denen über gesunde Ernährung aufgeklärt wird.

In Perú gibt es seit kurzem eine einheitliche Krankenversicherung, die für alle kostenlos ist und die grundlegenden medizinischen Behandlungen abdeckt. Leider sind nur wenige Kinder in diesem System erfasst. Deshalb wurde eine Aktion gestartet, bei der die Schule die Anmeldung der Kinder für die Krankenversicherung übernimmt. Dafür mussten die Eltern nur eine Kopie ihrer Personalausweise an die Klassenlehrerinnen weiterleiten. Leider war das Interesse der Eltern am Anfang nicht allzu groß, doch nachdem die Lehrerinnen auch persönlich mit ihnen gesprochen hatten, meldeten sich immer mehr an.

Susana, die Lehrerin der Sechstklässler, berichtet: „In einer Versammlung der Lehrerinnen wurde vorgeschlagen, dass die einheitliche Krankenversicherung Voraussetzung für einen Schulplatz ist, da es vollkommen kostenlos ist. Zudem besuchte uns eine Ärztin, die einen Vortrag über Ernährung gehalten hat. Dies war sehr lehrreich und die Schüler fassten schnell Vertrauen und stellten Fragen zu all ihren Problemen und Sorgen.“

Victoria, die Lehrerin der Drittklässler, erzählt dazu: „Die Gesundheitsbeauftragte regte die Einführung der einheitlichen Krankenversicherung an. Dies erscheint mir exzellent, doch einige Eltern interessieren sich nicht dafür, wenn es nicht verpflichtend ist. Manche Eltern geben ihren Kindern einfach keine Dokumente mit. Ich schlage deshalb vor, dass die Anmeldung an der Schule die Krankenversicherung voraussetzt.“

Besonders wertvoll fand ich eine kostenlose Kampagne gegen Brustkrebs, die gemeinsam mit „EDUCA“ und dem „Verbund gegen Krebs“ stattfand. Dabei stand eine Woche lang ein mobiler Untersuchungswagen vor der Schule, in dem sich alle Frauen des

Viertels untersuchen lassen konnten. Zeitweise bildeten sich lange Schlangen vor dem Wagen und die Frauen äußerten sich sehr positiv über diese Aktion.



Schulaktivitäten

Neben dem normalen Schulalltag finden immer wieder besondere Aktivitäten und Feste statt, von denen ich im Folgenden berichten werde.

Der Monat der Bibel

Im September wurde der Monat der Bibel gefeiert. Das ganze Schulhaus war mit Plakaten geschmückt, auf denen biblische Texten oder Szenen aus der Bibel abgebildet waren, die die Kinder im Kunstunterricht gebastelt hatten. Jeden Montag fand dann vor der Schule eine kleine Aufführung verschiedener Klassen statt, die bestimmte Bibelstellen behandelten. Gina, Die Lehrerin der Vierjährigen, organisierte diesen Monat und sorgte auch dafür, dass über

dem Schulhof ein großes Banner aufgehängt wurde, das dazu einlud, die Bibel zu lesen. Während des gesamten Monats wurde in den Klassen dann immer wieder über die die Aufführung und Bibeltexte gesprochen.

Demonstration für die Rechte der Kinder

Ganz besonders interessant war die Demonstration der Schule für die Rechte der Kinder. Im Vorfeld wurde das Thema im Unterricht besprochen und die Kinder sollten sich selbst überlegen, welche Rechte sie als Kinder haben. Zuhause wurden dann Plakate mit den Rechten darauf gebastelt. Als es schließlich losging, waren die Schüler dann natürlich alle aufgeregt, denn die Demonstration führte uns kreuz und quer durch Mariátegui und viele Leute blieben stehen, um sich anzuschauen, für was die Kinder demonstrieren.



Das Schuljubiläum

Die Peruaner feiern besonders gern und bei jedem Anlass. Da kann das einjährige Jubiläum eines Supermarkts schon mal bis tief in die Nacht gehen. Dementsprechend war natürlich klar, dass das 22-jährige Bestehen der Schule *El Niño Jesús* gebührend gefeiert werden musste. Mehr als eine Woche lang fanden die verschiedensten Aktionen statt.



Eröffnet wurde die Festwoche mit einer *parrillada*, was so viel heißt wie „Grillfest“. Dabei kamen die ersten Eltern schon um fünf Uhr morgens, um Kartoffeln zu kochen, Salat kleinzuschneiden und scharfe Soße anzurühren. Gegen später wurde die Straße vor der Schule dann in eine Großküche verwandelt und es wurde im Akkord sehr leckeres Fleisch gebraten, das die Eltern der Kinder dann zusammen mit Kartoffeln und Salat für zehn Soles (ca. drei Euro) kauften und zu Hause aßen oder an Nachbarn und Freunde weiterverkauften. Ich durfte beim Austeilen des Essens helfen und hatte mit den Müttern der Erstklässler richtig viel Spaß. Die Einnahmen wurden dazu verwendet, einen Kopierer für die Schule

anzuschaffen. Ich finde diese Art Geld zu sammeln sehr gut und sinnvoll, weil es zeigt, dass auch die Eltern eine große Bereitschaft zeigen, sich am Schulleben und an der Weiterentwicklung der Schule zu beteiligen.

Am nächsten Tag begann dann der eigentliche Spaß für die Kinder. Bei einem Malwettbewerb durften sich die Kinder mit unterschiedlichen Techniken rund um das Thema Geburtstag austoben. Die Gewinner wurden noch am selben Tag gekürt und erhielten einen Wasserfarbkasten als Preis.

Nach einem Wissenswettbewerb folgte dann der Sporttag, der es den Kindern ermöglichte, sich so richtig auszutoben. Jeder Klasse wurde schon im Vorhinein ein Land zugewiesen. Jedes Kind bekam ein Trikot des entsprechenden Landes mit dem eigenen Namen darauf. Schon bevor der sportliche Teil losging, fanden sich unglaublich viele Fotografen und Verkäufer von Tröten und anderen Stadionartikeln vor der Schule ein, die lauthals ihre Waren anpriesen und das mit großem Erfolg. Bald war von allen Seiten ein unglaublicher Lärm zu hören und es fühlte sich fast so an, als wäre man bei der WM gelandet. Gemeinsam zogen anschließend alle zum Sportplatz und dann wurde gespielt – die Jungs Fußball und die Mädchen Volleyball, denn das ist die klassische Aufteilung in Perú. Die einzelnen Klassen spielten 15 Minuten gegeneinander und die Eltern feuerten vom Spielfeldrand aus kräftig an. Am Schluss spielten dann noch inoffiziell die Lehrerinnen gegen ein paar Mütter, was aufgrund der Hitze ziemlich anstrengend war.

Am folgenden Tag fand dann ganz normaler Unterricht statt, weil erst am Abend der große *paseo de antorcha* geplant war. Das ist ein gigantischer Laternenlauf, an dem die ganze Schule teilnahm. Nachdem sich alle mit ihren bunten Laternen aufgestellt hatten, zogen wir begleitet von einer Musikkapelle mit all den schönen Lichtern durch Mariátegui. Zum Abschluss gab es für alle noch was zu Essen, denn das ist einfach ein sehr wichtiger Teil der peruanischen Kultur.

Am letzten Tag fand dann der Höhepunkt der Festlichkeiten statt: *día central*. Dabei präsentierten die Kinder ihre seit Wochen einstudierten traditionellen Tänze in aufwändigen Kostümen bei einem Wettbewerb.



Die gesamte Festwoche war ein voller Erfolg und ermöglichte den Kindern, eine unbeschwerte Zeit mit ihren Klassenkameraden zu erleben.

Jahresabschluss

Wie jedes Jahr wurde im Dezember die *clausura* gefeiert. Natürlich waren alle ziemlich aufgeregt, da sowohl Weihnachten als auch die Ferien vor der Haustür standen. Die Feier begann mit einem kleinen Krippenspiel, das von den Kindern aufgeführt wurde. Die Kostüme waren sehr schön und die Eltern waren stolz auf ihre Kleinen. Es war auf jeden Fall eine ganz neue Erfahrung, die Weihnachtsgeschichte unter der heißen Sommersonne zu sehen.



Im Anschluss wurden die Jahrgangsbesten mit einer Urkunde geehrt und Elizabeth hielt eine kurze Ansprache zum vergangenen Jahr. Gegen Ende der Veranstaltung gab es dann die alljährliche *chocolatada* – heiße Schokolade bei 30 Grad. Aber das gehört in Perú eben genauso zu Weihnachten wie unendlich viele Lichterketten, kitschige Deko und *panetón* [Weihnachtskuchen aus Hefeteig]. Dann bekam noch jedes Kind ein kleines Geschenk von seiner Lehrerin. Das war etwas Gebasteltes und ein T-Shirt, das die Schule bezahlt hat. Die Kinder freuten sich riesig darüber, denn wenn man bedenkt, dass Kleidung in vielen Familien eher zweit-rangig ist, da zuerst Lebensmittel gekauft werden müssen, haben sie dementsprechend auch nicht allzu viel davon.

Auch wenn das Fest sehr fröhlich und gelungen war, bedeutete es doch leider den Abschluss meines Freiwilligeneinsatzes.

Danke

Da ich immer wieder sowohl von den Lehrerinnen als auch von den Eltern gehört habe, wie dankbar sie sind, dass es das Projekt und die Schule *El Niño Jesús* gibt, möchte ich dies an dieser Stelle weiterleiten.

Sandra, die Lehrerin der Fünftklässler: *„Danke, dass Sie uns die Möglichkeit geben, in diesem Bildungsprojekt mit-zuwirken. Wir glauben daran, dass wir dazu beitragen, in-dem wir die Kinder unterrichten, den Familien eine Zukunft zu schaffen.“*

Betsabé, die Lehrerin der Dreijährigen: *„Ein weiteres Mal möchte ich Gott dafür danken, dass Ihr von ganzem Herzen unser Land Perú und vor allem den Ort José Carlos Mariátegui unterstützt.“*

Gina, die Lehrerin der Vierjährigen: *„Ich danke Euch für die Möglichkeit, in dieser Einrichtung zu arbeiten. Dank der Kraft Gottes säen wir weiter die Samen, die Gutes in jedem einzelnen Kind hervorbringen.“*

*Ich sende allen Mitarbeitern, Spendern und Freiwilligen
eine freundschaftliche Umarmung.*

Eure Freundin Gina“

Auch ich möchte mich zum Abschluss ganz herzlich für die wunderbare Erfahrung bedanken, die ich in meinen sechs Monaten in Perú machen durfte.

Vielen Dank an Holger von Rauch und Hanneli Braungardt, die mir schon in Deutschland viel über das Projekt erzählt haben, an Uli (Dr. Ulrike Sallandt), die nicht nur immer ein offenes Ohr hatte, sondern es mir auch ermöglichte, die verschiedenen Gesichter Limas zu entdecken und natürlich an Elizabeth, die mich so herzlich bei sich aufgenommen hat und mir viel über das Leben der Peruaner beigebracht hat.

Die Zeit in dem Projekt war für mich sowohl spannend als auch lehrreich und hat mich sicherlich sehr geprägt.

Ich wünsche mir sehr, dass das Projekt weiter vielen Kindern Mariáteguis die Möglichkeit auf eine gute Bildung und damit auf ein besseres Leben ermöglicht.

In diesem Sinne, wie meine Gastgeberin Elizabeth immer sagte: „*Hay que seguir adelante*“ [Es muss weiter vorwärts gehen].

Ihre

Lisa Witzke

Brief von der Schuldirektorin Elizabeth Castro

Übersetzt von Holger von Rauch

Liebe Freunde,

ich hoffe, es geht Euch gut und Ihr befindet Euch bei guter Gesundheit und umgeben von Euren Lieben.



Ich muss Gott für Euch alle danken und für Euer großes Herz, das Euch dazu bewegt, dieses Projekt am Laufen zu halten. Auch die Kinder von Mariátegui und ihre Familien sind Euch sehr dankbar, denn ohne Eure Unterstützung wäre es nicht möglich, all diese Vergünstigungen für die Kinder anzubieten, wie das tägliche Frühstück, Elternschule, psychologische Betreuung, aber auch den täglichen Unterricht mit unseren fest angestellten Lehrerinnen. So können wir den Kindern hier in Mariátegui, die am wenigsten besitzen, eine Ausbildung mit hoher Qualität bieten.

Ich muss auch der Leitung von El Buen Samaritano e.V., Holger und Hanneli, und Euch allen dafür danken, dass Ihr mir Euer Vertrauen schenkt.

Die Eltern unserer Schüler engagieren sich für die Schule und veranstalten Aktivitäten, mit denen sie Geld für die Schule erwirt-

schaften. Auf diese Weise konnten wir die Klassenzimmer mit Fernsehern ausstatten, und dank einer anderen Aktivität konnten wir ein Fotokopiergerät anschaffen.

Viele der Kinder in unserer Schule haben keinen Vater oder keine Mutter und wachsen bei Verwandten auf, oder sie haben Eltern, die an schweren Krankheiten in fortgeschrittenem Stadium leiden, und die meisten Eltern haben keine sichere Arbeit und kein regelmäßiges Einkommen. Aber Schulbildung ist in Perú sehr teuer. Die Nachfrage nach den Plätzen in unserer Schule ist deswegen sehr groß, und die Klassenräume reichen längst nicht mehr aus. Unsere Hoffnung ist deshalb, die Schule in der Zukunft noch weiter ausbauen zu können, was mit Eurer Unterstützung vielleicht möglich werden kann.

Die Arbeit in unserer Schule ist gewiss nicht immer ganz einfach, denn wir haben es z.B. bei den Eltern mit den unterschiedlichsten Charakteren zu tun. Aber mir gefällt meine Arbeit, und ich bin froh, dass sich nach all den Problemen, die wir hatten, jetzt alles beruhigt und eingespielt hat. Was hier in Perú sehr lästig ist, sind die ganzen Behördenangelegenheiten. Darüber kann Euch Holger mehr erzählen; er weiß darüber Bescheid. Sehr erfreulich ist auf der anderen Seite, dass wir hier inzwischen ein wirklich gutes Arbeitsklima unter den Lehrerinnen, den Eltern und den Freiwilligen, wie Elena, Lisa und – aktuell – Jasmin, hergestellt haben. Die Freiwilligen sind ein Segen für die Arbeit, denn sie wirken als Hilfskräfte bei der Arbeit mit den Kindern mit, unterrichten Englisch und Deutsch und tragen auch darüber hinaus viel bei.

Wir hoffen, dass Ihr uns in Perú besuchen kommt; Ihr werdet herzlich willkommen sein.

Mit vielen Segenswünschen für Euch alle und einer Umarmung verabschiedet sich auf bald

Eure

Elizabeth Castro

Brief von Jasmin Knorr



Liebe Mitglieder und Rundbriefleser,

da waren's schon drei. Mein Name ist Jasmin Knorr, ich bin 18 Jahre alt und die dritte Freiwillige von El Buen Samaritano, seit das Freiwilligenprogramm nach längerer Pause wieder angelaufen ist. Auch ich werde sechs Monate in Perú verbringen und so gut ich kann die Arbeit von El Buen Samaritano in der Schule *El Niño Jesús* unterstützen.

Nachdem ich grade die Berichte von Elena und auch Lisa gelesen habe, gibt es über meine Wohnsituation eigentlich nicht mehr viel zu sagen. Mein neues Zuhause ist in Mariátegui, wo ich mit Elizabeth und ihren Kindern Juana und Eduardo zusammenwohne. Mein Zimmer befindet sich im oberen Stockwerk, wo auch die anderen Schlafzimmer sind. Fotos schmücken die Wände, und auch sonst fühle ich mich hier nach zwei Wochen schon ziemlich wohl. Elizabeth ist wirklich zauberhaft und durch ihre liebenswerte Art hab ich mich hier wirklich schnell eingefunden.

Jetzt bin ich also in Perú. Ja, es ist etwas anderes als Deutschland, der Verkehr lässt sich nur als *loco* [verrückt] beschreiben und ich bin heilfroh, dass ich hier nicht Auto fahren muss. Hunde hat es hier auch zur Genüge, und Nachts werden anscheinend jeden Tag Feste gefeiert, denn die laute Musik ist in ganz Mariátegui zu hören, aber was soll ich sagen, ich weiß jetzt schon, dass ich genau das vermissen werde, wenn ich wieder in Deutschland sein werde. Auch die Menschen, die ich bis jetzt kennengelernt habe, unterscheiden sich von uns Deutschen. So herzlich wie Elizabeth und all

die Lehrer und Kinder mich begrüßt haben, wurde ich noch selten willkommen geheißen. Man kann nicht anders, als sich sofort in die Herzlichkeit und Freundlichkeit der Peruaner zu verlieben.

Bis jetzt gewöhne ich mich noch ein und versuche das Bussystem zu verstehen. So wie bei jedem Neuankömmling ist es auch mir noch nicht so klar, wie das alles funktioniert. Aber wie Elizabeth immer so schön sagt: *poco a poco* [Stück für Stück]. Ich war jeden Tag in einer anderen Klasse, habe mich allen vorgestellt und danach versucht, den Kindern im Unterricht zu helfen, aber mit der Sprache klappt's noch nicht so ganz; zum Glück braucht man aber für die wichtigsten Dinge die Sprache nicht. Ein aufrichtiges Lächeln, Früchte, die die Kinder mir manchmal schenken, und Umarmungen zum Abschied lassen mich darüber hinwegsehen, dass ich noch nicht alles verstehe.

Es hält die Kleinen auch nicht davon ab, mich mit Fragen zu bombardieren: „Sind alle Deutschen weiß?“, „Kennst du Miss Lisa und Elenita?“, „Gibt es Schnee in Deutschland?“ und vieles mehr.

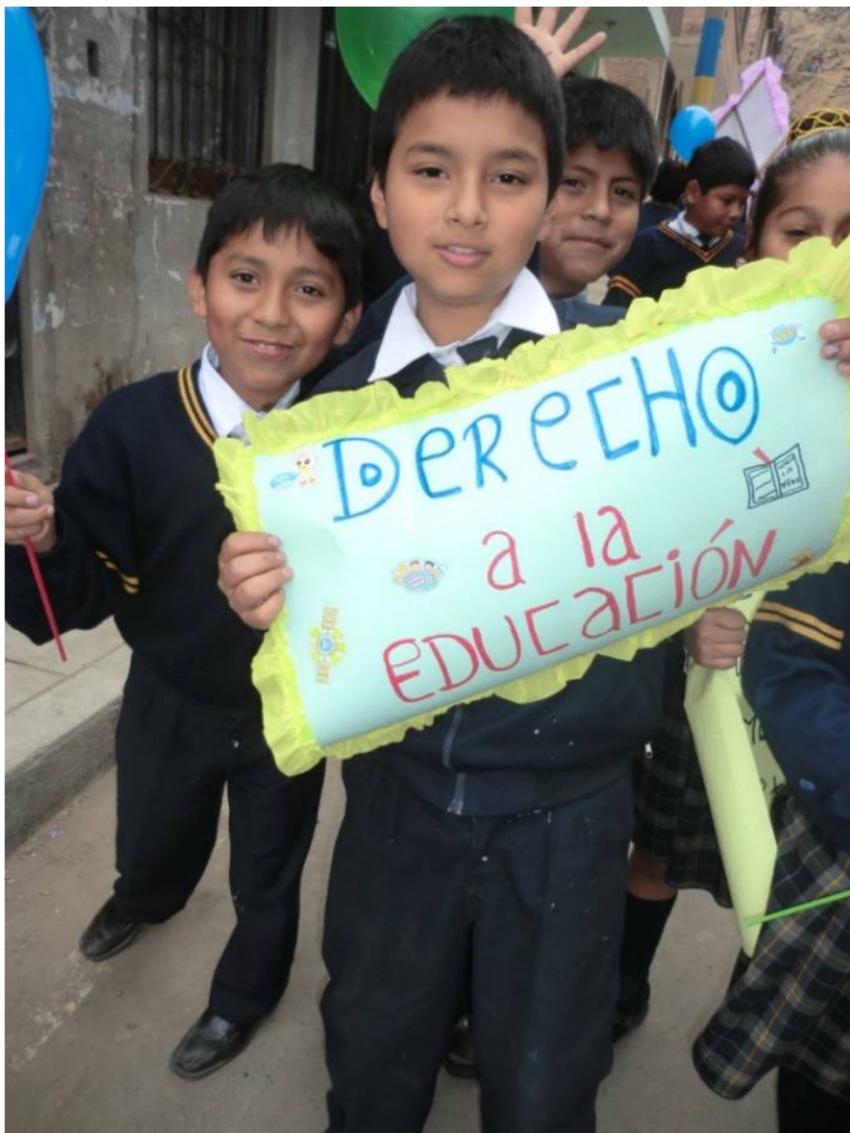
Die Schüler sind zauberhaft, wenn auch manchmal anstrengend, aber da sind Kinder aus Deutschland nicht anders.

Letzte Woche wurden *Costa, Sierra y Selva* [Küste, Hochland und Regenwald] vorgestellt. Dazu gab es im Pausenhof viele Plakate, das typische Essen war auf Tischen ausgestellt und ein paar Kinder hatten sich traditionell angezogen und haben zu Musik getanzt. Es war chaotisch wie immer, aber nichtsdestotrotz war es beeindruckend und hat mir sehr gefallen.

Ich bin mal gespannt was in nächster Zeit so auf mich zukommen wird und freue mich auch sehr auf die neuen Erfahrungen.

Liebe Grüße,

Jasmin Knorr



*Bei der Demonstration für die Rechte der Kinder:
„Recht auf Bildung“*